

Thorner Zeitung.

Nr. 141

Donnerstag, den 19. Juni

1902

Neue Nachrichten.

Hamburg, 17. Juni. Die 36jährige Verküferin Adelheid Lockwitz, die mit dem Kaufmann Schulz ein Liebesverhältnis unterhielt, gab auf diesen in dessen Wohnung mehrere Revolverbüchse ab. Eine Kugel drang in den Kopf. Die Täterin nahm darauf Salzsäure. Beide Personen wurden noch lebend nach dem Krankenhaus geschafft.

Viersen, 17. Juni. Hier wurde eine in schlechtem Ruhe stehende Frau Mechen in ihrer Wohnung mit aufgespültem Leibe aufgefunden. Ein der Tat verdächtiger Arbeiter ist entflohen.

Bernburg, 17. Juni. Ueberfallen wurde in der Nacht der Schuhmann Bamberg. Bamberg sandt man später leblos mit gespaltenem Schädel am Boden liegen; das Seltengewehr des Beamten fehlt.

Kassel, 17. Juni. Hagelwetter hat im Fuldatal großen Schaden auf den Feldern und in den Obstgärten angerichtet.

Koblenz, 17. Juni. Der Kohlenhändler Harmening, Besitzer des Reichshallen-Theaters und des neu erbauten Hotels "Europäischer Hof", hat seine Zahlungen eingestellt. Die Passiven betragen 1,600,000 M. Es ist ein Konsortium zusammengetreten, das Schritte unternehmen wird, den Konkurs zu verhindern.

Triest, 17. Juni. Ein in der Schlüsselwerft beschäftigter Gehörner wurde unter dem Verdacht verhaftet, Pläne der für Rechnung der Marinewaltung erbauten Kriegsschiffe einer fremden Macht verkauft zu haben.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

92. Sitzung vom 17. Juni, 2 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen Petitionen.

Eine Petition von Dr. Hoffmann in Berlin (Verein für pharmazeutische Großindustrie und Hilfsgewerbe) um reichsgesetzliche Regelung des Geheimmittelbesitzes wird als Material überwiesen.

Petition des Weichenstellers 1. Klasse a. D. Bierrath in Charlottenburg um Wiederanstellung oder Gewährung einer Pension beantragt die Kommission durch Übergang zur Tagesordnung zu erledigen.

Abg. Goldschmidt (Frz. Bpt.) beantragt Ueberweisung als Material.

Ein Regierungskommissar spricht sich gegen diesen Antrag aus.

Abg. Schmidt-Warburg (Cir.) unterstützt den Antrag Goldschmidts. Redner bedauert, daß bezüglich der meisten auf der Tagesordnung stehenden Petitionen Übergang zur Tagesordnung beantragt werde. Die Petenten müßten bei solchem Verfahren alle Hoffnung auf einen Erfolg von Petitionen verlieren.

Der Kommissionsantrag wird angenommen.

Kleines Fenilleton.

Wie citiere ich? Diese Frage wird von einem Ironiker in der "Berl. Börsenzeitung" wie folgt beantwortet: "Ein kurzgeschriebenes Lehrbuch mit dem Titel: 'Wie citiere ich?' ist bis jetzt noch nicht erschienen, obgleich es schon Bücher gibt, die fragen wie: 'Wie mache ich mein Testament?' oder 'Wie bezahle ich meine Schulden?' und andere Welträtsel spielen lösen und beantworten. 'Wie citiere ich?' ist noch nicht erschienen, aber es muß nächstens erscheinen; seine Existenz wird immer mehr zu einer Notwendigkeit. Das Citat ist durch unseren schnellen, für alles Schöne begünstigten Reichsanzeiger in Mode gekommen, gewissermaßen zu einem notwendigen Bestandteil der parlamentarischen Sprache geworden. Schon ahnen die Minister und einige Abgeordnete dem Meister nach, und schon ist es unmöglich, eine Rede über das Fleischbeschlagzeug zu halten, ohne hier und da einige Verse aus Walther von der Vogelweide oder dem Hohentied dazwischen zu werfen. Wer in diesen Zelläussten Carrere machen will, wird also ohne die elegante Kunst des Citterens nicht auskommen, und bevor ein grundlegendes Werk über diese Kunst erscheint, dürfen deshalb einige wissenschaftliche Winke dem Strebamer angenehm sein. Der Zweck des Citates ist, dem teils mehr oder minder stupiden Hörer zu zeigen, mit welch profunden ästhetischen Forderungen der Redner sich in seinen kurz besessenen Mußestunden beschäftigt. Je weniger die Hörer den Citterer verstehen, um so inniger werden sie ihn bewundern; je unbekannter, entlegener der Dichter ist, den man citiert, um so zerknirschter wird die Zuhörerschaft sein über ihre eigene Alltäglichkeit und Vorurtheit. Darum, o Citterer, hüte Dich in erster Linie, beispielsweise einen Dichter wie Schiller zu citieren.

Eine Petition von Wiesenbesitzern in Orlezen um Herstellung einer Stauanlage zur Verleistung der Orlezenner Neuwiesen beantragt die Kommission, zur Erwägung zu überwiesen.

Abg. Ernst (Frz. Bpt.) beantragt Ueberweisung zur Berücksichtigung. Die Wiesenbesitzer seien auf den Ertrag der Wiesen angewiesen, und wenn solcher ausbleibe, so seien sie brotlos. Die letzte Kanalvorlage hat anerkannt, daß hier die Errichtung von Stauwerken notwendig ist. Ich möchte die Regierung bitten, mit der Wiedereinbringung der großen Wasserbauvorlage nicht zu lange zu warten. Die deutschen Wiesenbesitzer der Neuwieder werden sonst in Folge ihrer schwierigen Lage ihren Besitz verlassen, das würde doch zu belägen sein, zumal man ja in Posen und Westpreußen durch die Polenvorlagen die Deutschen im Osten erhalten will.

Abg. Dr. Paasche (nl.) unterstützt den Antrag Ernst, worauf er angenommen wird.

Über eine größere Anzahl von Petitionen von Lehrern um Erhöhung der auf Grund des Gehaltsregulierungsgeges von 1897 festgesetzten Diensteinommen von Volksschullehrern beantragt die Kommission in der Erwägung, daß der Zeitpunkt für eine durchgreifende Revision des Lehrerbefolgsgeges und der Ausführungsbestimmungen noch nicht gekommen sei, zur Tagesordnung überzugehen.

Der Abg. Ernst (Frz. Bpt.) und Kopisch (Frz. Bpt.) beantragen Ueberweisung als Material.

Nachdem Abg. Ernst den Antrag begründet und besonders auf die geringe Besoldung der Lehrer in den östlichen Provinzen hingewiesen hat, erklärt ein

Regierungskommissar, betont daß der jetzige Zeitpunkt zu einer Revision des Gesetzes nach Ansicht der Verwaltung der ungeeignete sei, es kämen erhebliche finanzielle Gesichtspunkte dabei in Betracht. Die meisten Petitionen stammten aus Posen, und die Regierung verkenne durchaus nicht die schwierige Lage der Lehrer in der Provinz Posen, es sei auch schon erklärt worden, daß Erwägungen darüber stattfinden, inwieweit eine Ausbesserung der Lehrergehälter dort möglich sei.

Abg. Meng (konf.) hält die Lehrergehälter im Osten zum Teil für unzureichend.

Der Regierungskommissar wendet sich dagegen, daß die Lehrer sich in Massenpetitionen an das Haus wenden, deren Einzelheiten den Regierungsvorstellern unbekannt seien. Richtig wäre der Weg der Einzelpetitionen.

Abg. Geisler (Cir.) spricht sich für eine baldige Revision des Gesetzes aus. Eine Befestigung der Lehrer sei im Interesse der Landwirtschaft notwendig, deren Gedanken mit der Lehrerbefolgsung im Zusammenhang stehe. Er empfiehlt den Antrag Ernst.

Abg. Frhr. v. Sedlik (nl.) schließt sich diesen Aussführungen an. Wenn die Landlehrer zu schlecht befolt würden, so bestrehe die Gefahr, daß auf dem Lande nur ganz junge oder unschuldige Lehrer tätig seien, während doch gerade die einklassigen Schulen besonders tüchtige Pädagogen brauchen.

Schiller ist gewöhnlich, schmeckt nach Oberteria, wird von jedem Dienstmädchen und jedem Friseur gehilfen im Munde geführt, und wenn Du Citate wie "Nach tritt der Tod den Menschen an" oder "Es führt kein anderer Weg nach Rücknacht" anwenden wolltest, so würdest Du einem wahrhaft auf der Höhe der Bewegung stehenden Publikum nur wenig imponieren. Wenn Du ein moderner Cittor sein willst, mußt Du Dich auch vor dem "Tau si" hüten. Der Haust war bis vor ganz kurzer Zeit die ungeheure Fundgrube für Citate, gewissermaßen der Gemündeanger, auf dem sämtliche Citatenliebhaber die Blumen des Geistes in aller Gemäßlichkeit abgräben. Jetzt ist er abgegrast und wenigstens in seinem ersten Teile — in der "Classischen Walpurgisnacht" ließe sich noch einiges Verwendbares finden — kaum noch zu gebrauchen. Wenn Goethe überhaupt citiert werden muß, so nimmt nur Worte aus seinen weniger bekannten Schriften. Beispielsweise dürfte es immerhin ganz wicksam sein, wenn in einer Rede über den Zoll auf Hartkautschuk der "Benvenuto Cellini" oder die "Campagne in Frankreich" citiert wird. Aber, wie gesagt, all das ist noch nicht das elegante, moderne Citat. Das muß bedeutend ungewöhnlicher sein. Sehr stilvoll sind beispielsweise Citate aus Blaise Pascal, aus Leibniz, aus Montaigne, aus Buffon, aus Schlegel's Briesen oder aus dem Koran. Wenn es Dir gelingt, ein Wort aus Marlborough's Memoiren zu citieren, so werden Deine Zuhörer vor Bewunderung zerstört am Boden liegen; wenn Du aber ganz modern sein willst, so citiere den heiligen Augustinus. Selbstverständlich ist ein fremdsprachliches Citat immer dem Deutschen vorzuziehen. Bülow befam es festig, in einer Rede über die Polenvorlage Französisch, Lateinisch und Griechisch (Polnisch nicht!) zu citieren. Französisch-Citate sind immer geschmackvoll, besonders ganz alte. Noch seltener

Nach weiteren Aussführungen der Abg. Ernst und Dr. Sattler (nl.) wird der Antrag Ernst-Kopisch angenommen gegen die Stimmen der Konservativen.

Präsident v. Kröcher: Da unser Verhandlungsmaterial vollständig erledigt ist, so bitte ich um Ihre Erwähnung, Zeit und Tagesordnung der nächsten Session selbstständig festzusetzen zu dürfen.

Abg. Herold (Cir.): Ich bin fest überzeugt, daß ich dem Gefühl sämtlicher Mitglieder des Hauses Ausdruck gebe, wenn ich dem Herrn Präsidenten für seine gewandte und liebenswürdige Geschäftsführung Dank ausspreche. (Beifall.)

Präsident v. Kröcher: Ich danke dem Vorsitzenden für seine freundlichen Worte und dem Hause für die Art, wie es die Worte aufgenommen hat. Ich bin aber doch nicht im Stande den Dank für mich allein in Anspruch zu nehmen, und ich bitte, ihn mit den beiden Vizepräsidenten, den Herren Schriftführern und Quästen zu teilen zu dürfen, und ich muß sagen: ein großer Tell des Dankes gebührt der Liebenswürdigkeit des ganzen Hauses. Schluss 5½ Uhr.

Gemeinde-, Schul- und Kirchenwesen.

90 Gegen die Muckerei. In dem von der orthodoxen Mehrheit der Berliner Synoden beliebten Vorgehen gegen die Wirkhäuser gaben die katholisch-liberalen Synoden Berlins folgende Erklärung ab:

1. Aufgabe der Kirche ist es nicht, in die Handhabung der bürgerlichen Gesetzgebung einzugreifen. Ihre Sache ist es, durch kirchliche Mittel, insbesondere durch die Seelsorge auf Stillschweigen und Mäßigkeit hinzuwirken und, so viel an ihr liegt, dafür zu sorgen, daß Gelegenheit zu harmloser Unterhaltung der Bevölkerung geboten wird. 2. Das Offenthalten der Gast- und Schankwirtschaften am Sonntag und ihr Besuch zur Zeit des evang. Hauptgottesdienstes gibt in Berlin keinen Anlaß, die Andacht der Kirchenbesucher zu stören, oder religiöses Empfinden zu verleihen. Wo im einzelnen Fälle Störungen der öffentlichen Ordnung stattfinden, ist die Polizei ohne weiteres zum Einschreiten berechtigt. 3. Die Forderung der positiven Mehrheit in den Kreissynoden Berlins, daß während des Hauptgottesdienstes die Gast- und Schankwirtschaften geschlossen sein müßten, erwies sich als eine Verkürzung der neutestamentlichen Sonntagsfeier. 4. Der politisch-schulische Schluss der Gast- und Schankwirtschaften in Berlin zu irgend einer Tageszeit am Sonntage steht mit dem Bedürfnis und den Verkehrsverhältnissen einer Großstadt im Widerspruch, bedeutet einen ungerechtfertigten Eingriff in die individuelle und gewerbliche bürgerliche Freiheit der Einwohner Berlins und ist nicht geeignet, dem auch von uns bekämpften übermäßigen Genuss geistiger Getränke mit irgend welchem Erfolge entgegenzutreten.

Ganz unsere Meinung! Das kirchlich-liberale "Protestantentblatt" schreibt, ebenfalls im Einklang mit dem, was einsichtsvolle Politiker wiederholt gesagt haben:

Alles Klagen und Klagen über die Synodabeschlüsse, das hilft nichts; Beteiligung der weltelten Kreise an der Kirchenwahl und damit Umgestaltung der Synoden, das ist das einzige Mittel, um diese Körperschaften aus den Händen einer engen und unduldsamen Minorität zu befreien und in ihnen wirklich eine Darstellung der kirchlichen Anschaunungen, wie sie herrschend sind, zu haben. Well aber die Kreissynoden die wichtige Wahl für die Provinzial-Synode zu vollziehen haben, ist es notwendig, daß nicht nur in Berlin, daß auch in der Provinz englischer für liberale Vertretung gearbeitet wird.

Den Gastwirten ist übrigens immer wieder aus allerdringendste zu raten, gegenüber den muckeischen Vorläufen gegen das Gastwirtsgewerbe auf den Hut zu sein. In einer Versprechnung des orthodoxen fristierten Antrages Douglas, betr. Verhütung des übermäßigen Alkoholgenusses, schreiben die offiziösen "Berl. Pol. Nachr.":

auf galvanischem Wege hergestellt, echt versilbert, sind historisch wie künstlerisch gleich bedeutsame Darstellungen. Die Schrift der alten Siegel geben sie in voller Klarheit wieder und bieten in dieser Vollständigkeit nirgends mehr vorhandenes Material. Die Sammlung wird ergänzt durch Nachbildungen der Siegel des Kaisers Wilhelm, des Kaisers Friedrich und des regierenden Kaisers sowie durch die Siegel des neuen Deutschen Reiches. Die untere Hälfte des vierfüßigen Schrankes enthält in 56 Schubfächer die ganze zeitlich geordnete Sammlung. Im oberen Teile des Schrankes, der für eine Vergrößerung der Sammlung Raum bietet, sind eine Anzahl besonders interessanter Stücke zur Schau gestellt, so die Siegel Bpns, Karls des Großen, Ottos des Großen, Ludwigs des Bayern, Maximilians und anderer. Der Brunnenschrank ist von Baurat Erhardt, dem Restaurator der Dome in Schleswig und Bremen, in romanischer Stilform entworfen und vom sächsischen Hofsilberwaren D. L. Friedrich in Dresden ausgeführt. Er ist aus altem braun getönten Eichenholz gearbeitet, mit reichen Messingbeschlägen graviert, gepunzt, darauf galvanisch verlupft und brünert. Über den Türen, unter der flach modellierten Kaiserzone befindet sich eine Metallplatte mit der Bildungsschrift: Museo Germanico Wilhelm II. Imperator, Imperatorum Sigilla, in großen römischen Buchstaben. Den Abschluß der Inschrift bildet das Verbriefungswappen der Hohenzollernschen Burggrafen von Nürnberg. Der über 3 m hohe Schrank, der mit silberglänzenden Siegeln und wie bei Altarbildern geöffneten oberen Flügeltüren einen prächtigen Anblick gewährt, steht auf einer Estrade des neu eröffneten Waffensaales aufgestellt.

find die englischen Citate, da die englische Sprache dem Sprecher immer ein gewisses weltmännisches, globetrotterisches Air gibt. Doch man muß sich hier vor der meist sehr nahelegenden falschen Aussprache hüten und der elegante Parlamentscitator wird gut tun, sich vor der Rede in seinen Noten die richtige Aussprache genau aufzuschreiben. (Beispielweise: Tuh böh ohr nött tuh böh, thät is thä queschn.) Sehr zu empfehlen sind schließlich die lateinischen Citate, da das Lateinische wieder modern wird und es nicht mehr für einen gesellschaftlichen Bildungsfehler gilt, in den klassischen Autoren beschäftigt zu wissen. Im allgemeinen, strebsamer Schüler in der Kunst des Citierens, halte folgende Gesichtspunkte im Auge: Es kommt durchaus nicht darauf an, daß das Citat wirklich am Platz ist; es kommt ferner noch weniger darauf an, daß das betreffende Dichterwort richtig citiert ist, (unser Meister, Reichskanzler von Bülow, citiert sogar prinzipiell nur falsch), es kommt lediglich darauf an, daß Du ein möglichst klangevolles und möglichst unbekanntes Wort möglichst schneidig und überraschend in den Saal hinausschmetterst. Und sei versichert, daß es immer Schafsklöpfen gibt, die da glauben, Du hastest all die geheimnisvollen Autoren, die Du citierst, auch wirklich gelesen.

Zur Jubelfeier in Nürnberg. Die vom Kaiser dem Germanischen Museum geschenkte Siegelfassung enthält Nachbildungen der von den deutschen Königen und Kaiser in der Zeit von 752 bis 1806 geführten Siegel, denen sich auch die der Siegel der Kaiserinnen, der Landsleiter sowie Reichsvikare beigegeben und unter denen die Fälschungen eine besondere Abteilung bilden. Diese Abformungen sind von dem sächsischen Staatsarchivar Oberregistergerat Dr. Posse in Dresden in dreißigjähriger unermüdlicher Sammelarbeit zusammengebracht. Die Stücke, nach unmittelbar von den Siegeln genommenen Abdrücken

Die beteiligten Ressorts, zu denen außer dem Ministerium des Innern auch das Ministerium für Handel und Gewerbe gehört, gedenken alsbald in einer eingehenden Prüfung darüber einzutreten, was sich unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse und der Bedürfnisse der Bevölkerung auf diesem Gebiete zweckmäßig noch tun lässt, um einem übermäßigen Alkoholgenuss zu steuern. Dabei wird naturgemäß nur dieser Gesichtspunkt für die Beschlussfassung entscheidend ins Gewicht fallen. Wenn nebenher Maßnahmen mit der Zweckbestimmung, den Alkoholgenuss einzuschränken, auch anderen Interessen, zu Gute kommen, so ist das eine Sache für sich. Es wäre aber jedenfalls verkehrt, aus dem Grunde, weil eine Maßregel nebenher auch solchen Interessen dient, sie unterlassen zu wollen, obwohl vor ihr eine günstige Einwirkung auf die Verminderung des Alkoholgenusses zu erwarten ist.

Hier nach schenkt in den beteiligten Ressorts Neigung vorhanden zu sein, dem vom Abgeordnetenhaus angenommenen Antrag Douglas, der die Schließung der Gasthäuser während der sonntäglichen Kirchenzeit ausdrücklich fordert, zuzustimmen.

00 Das Schwimmen als Unterrichtsgegenstand soll an den städtischen Schulen in Berlin ebenso eingeführt werden, wie es das Turnen und vielfach auch das Spießen ist. Während der Sommerferien will man eine Anzahl Gemeindeschüler zum Schwimmen führen. Damit sie aber im feuchten Element sich bald zu bewegen wissen, melden Berliner Blätter, werden auf dem Lande die Schwimmbewegungen schon jetzt in einer besonderen Stunde gelehrt. Vorläufig erhalten nur Knaben diesen Unterricht. Die an der Spree belegene Gemeindeschule in der Mühlenstraße besitzt eine eigene Badeanstalt. Dort sollen die Besucher gleicher gesunden Lebensübung obliegen.

Rechtspflege.

† Krach der Leipziger Bank. Angestellter Exner sagt aus, die Bank bewilligte der Trebertrocknung zunächst 200 000, dann 500 000 M. Kredit und führte mit Genehmigung des Aufsichtsrats die Kapitalserhöhung von 1½ auf 3, später auf 6 Millionen durch. Es folgten Transaktionen in Böhmen und bei den ardenen Tochtergesellschaften. Hätte der Aufsichtsrat ihn in den Aufsichtsrat der Trebertrocknung eintreten lassen, wären die Engagements kleiner geblieben. Nie bewilligte die Direktion einen Kredit oder ging ein nennenswertes Engagement ein ohne die Genehmigung des Aufsichtsrats. Auch wurden alle Obligos alle zwei Monate genau kontrolliert. Die Engagements wurden nicht blind eingegangen, vielmehr in 4 Jahren 18 Etablissemets besichtigt. Auf die Forderung im Aufsichtsrat habe der Kasseler Aufsichtsrat 1900 selbstsichdnerische Garantien in Höhe von 4 Millionen gegeben wegen Verwendung der der Trebergesellschaft abgelaufenen Außenstände. Heraus entstanden sog. Separakonten. Das Sanierungsprojekt durch die Fusion der Trebergesellschaft und Tochtergesellschaften und Abstozung der Leipziger Bank ist mislungen in Folge des Zusammenbruchs der Dresdener Kreditanstalt und der Ablehnung der Intervention der Berliner Großfinanz. Die Erklärung der Bank bei der Zahlungseinstellung ist ehrliche Überzeugung gewesen. — Der Direktor Gentzsch sagt aus: Bei seinem Eintritt 1896 bestanden bereits Beziehungen zur Trebertrocknung, seine anfänglichen Bedenken namentlich wegen der Tochtergesellschaften habe Exner und der frühere Aufsichtsratsvorsitzende Sachsenröder beschwichtigt.

† Wegen Raubes stand vor dem Schwurgerichte in Elbing die Nährerin Anna Heppke aus Christburg. Sie wohnte mit ihrer Mutter und ihrer Tante zusammen. Die Tante hatte sich zu ihrem eigenen Begräbnis 40 M. zusammengebracht. Als die Tante eines Tages der Kommode Wäsche entnahm und das Geld in der Hand hatte, übersetzte die Nichte die Tante und nahm ihr gewaltsam das Geld, wobei die Greifin Biss- und Krawunden erlitt. 1 Jahr und 6 Monate Bußthaus erhält die Angeklagte.

Stimmen aus dem Publikum.

Gegen die Staubaufwirbler. Die Schleppen ist wieder zur Mode geworden, und auf allen Spaziergängen haben wir nun wieder das zwielichtige Vergnügen, in Staubwolken einherzuwandeln. Wenn die Damen nur wenigstens ihre Schleppen in die Hand nehmen und tragen möchten! In der sommerlichen Hitze sind diese Staubaufwirbler geradezu gesundheitsgefährlich, und es würde gut sein, wenn durch eine Magistrats-Bekanntmachung dagegen zu Felde gezogen würde. Zwiefellos kann das Tragen von Schleppkleidern verboten werden, wie dies ja bereits in mehreren Orten — bisher allerdings nur in Bädern — geschehen ist. Gegen eine Frauenmode zu kämpfen, ist nun bekanntlich erfolglos, aber das Publikum kann wenigstens durch energisches Auftreten die Damen zwingen, gewisse Rücksichten zu nehmen. Geht eine Dame vor uns her, die mit ihrem Kleide den Staub aufwirbelt, so soll dies der Dame in jedem Falle gesagt werden. Schließlich scheut sie die Unannehmlichkeit und trägt ihre Schleppen.

Ein Schleppenfeind.

Vermischtes.

—* Geldbrief verschwunden! Auf bisher unaufgeklärte Weise ist bei dem Postamt in Bad Gorzalkowitz bei Pleß (Schlesien) ein dort ausgegebener, nach Breslau bestimmter Geldbrief, enthaltend 10 Hundertmark-Banknoten abhanden gekommen.

—* 2000 M. im Ofen. Die Arbeiter Herudischen Chelente hatten eine Summe von 2000 M., die sie erpart und teils durch Erblei erworben hatten, im Ofen der sog. guten Stube aufbewahrt. Das Geld bestand in Hundertmarkscheinen. Vorgestern machte Frau H. Feuer im Ofen, hatte jedoch dabei ganz vergessen, daß sie in dem Ofen ihr Geld aufbewahrt habe. Als der Mann hinzukam, war es zu spät, denn die "Blauen" hatten bereits den Verdacht ergriffen.

—* Der Hauswirt als Dieb. Ein auf dem Stelndamm in Hamburg wohnender Schlächtermöster vermisste vor 1½ Jahren den Schlüssel zum Eiskeller und ließ sich derzeit sofort einen neuen Schlüssel machen. Seit längerer Zeit bemerkte der Schlächter, daß ihm häufiger größere Stücke Fleisch aus seinem Eiskeller verschwanden. Der Verdacht richtete sich zuerst gegen das Personal des Schlächters. Alle Personen wurden insgemein beobachtet, ohne daß man des Diebes habhaft werden konnte, denn trotz der Bewachung wurden die Diebstähle weiter fortgesetzt. Ohne jemandem etwas zu sagen, ließ der Schlächter eine elektrische Leitung an die Eiskellertür legen, die nachts angezündet, eine in der Wohnung des Schlächters befindliche Glocke anschlagen ließ. Vorgestern erklang die Glocke. Der Schlächter eilte in den Keller und ertappte seinen Hauswirt, der gerade mit einer 25 Pfund schweren Kalbskeule davongehangen wollte. Der Dieb wurde verhaftet.

—* Der größte Elefant "Fritz" vom Circus Barum mußte in Tours mittels dicker Seile und Kloben erwürgt werden, weil er plötzlich wild wurde und nicht nur das Publikum, sondern auch seine Wärter bedrohte. Es hatte schon früher einen Menschen getötet und mehrere andere verwundet. "Fritz" war der größte von 16 Elefanten, die Barnum besaß, und soll überhaupt der größte Elefant gewesen sein, der jemals öffentlich gezeigt wurde. Er war 2,60 m hoch und ist 80 Jahre alt geworden. Die "Hinrichtung" des Riesen fand, da die Zirkuszelte bereits abgebrochen waren, auf einem öffentlichen Platz statt, der von Soldaten abgesperrt wurde. Mehrere Male drohte der Elefant sich loszureißen, bis er schließlich mit großer Mühe gefesselt werden konnte. Das Skelett der Oldhäuter, der einen Wert von 80 000 M. gehabt haben soll, ist von Barnum dem Museum in Tours überwiesen worden.

—* Winterwetter in England. Seit langer Zeit hat London keinen so trübseligen Juni erlebt wie dieses Jahr. Abgesehen von zwei schönen Tagen zeichnet der Monat sich bisher durch eine solche Nässe und Kälte aus, wie man sie sonst hier nur im November gewöhnt ist. Die Minimaleiteratur während der ersten beiden Juniwochen, schreibt man einem Berliner Lokal-

blatt, war erheblich niedriger als die Maximaltemperatur des Dezembers. In den Leszimmern der Klubs wird noch wacker geheizt. Der Nebel in den frühen Morgenstunden und des abends ist so dicht, daß die Tage winterlich verkürzt erscheinen. Aus fast allen Teilen Englands, besonders auch aus den Seebädern der Südküste, liegen ähnliche trostlose Wetterberichte vor. In Schottland zeigte das Thermometer in einer der letzten Nächte sogar einen Grad Kälte. Kein Wunder, daß das Sommerleben noch absolut nicht in Fluss kommen will. Der große Ausstellungspark von Earls Court, wo Franzosen mit vielen Geschick "Paris in London" aufgebaut haben, liegt verödet. Die Eisenbahnen, die Besitzer von Coaches, die Restaurateure in den Ausflugsorten, alles klagen über Einnahmeausfälle, weil kein Mensch Landpartien zu machen riskiert. Um schlimmsten droht das Wetter den Kronungsfesten, namentlich den beiden großen Prozessionen mitzuspielen. Ein Teil der Straßendekorationen, Blumen- und Flaggenschmuck der Fahnenmasten, war schon fix und fertig, ist aber inzwischen in Grund und Boden verregnet.

—* Schneestürme in Süd-Afrika. Der Winter tritt in Südafrika in diesem Jahre mit ganz besonderer Härte auf. Zu den durch den Krieg verursachten Leidern kommen jetzt noch große Kälte und heftige Schneestürme. Aus Pretoria wird gemeldet, daß man dort 24 Stunden ohne Eisenbahnverbindung war, weil die Böge nicht durch den Schnee hindurch konnten. Bei Springsfield blieb der Postfahrtzug von Kapstadt in einer Schneewehe stecken, bis 3 Locomotiven ihn befreiten. Bei dem Städtchen Naauwoort liegt der Schnee stellenweise 6 Fuß hoch, sodass alle Eisenbahngüter festgefahrt sind. Die telegraphische Verbindung ist vielfach unterbrochen, da der Sturm die Leitungsstäbe umgerissen hat.

—* Die Tage der Rosen. In der Überschwemmung ihrer Kräfte und Reize steht jetzt die Natur. Wie draußen auf den Feldern das Korn hoch in die Hälme schleift und zwischen den Reihen die bunten Farben der Kornblumen und Kornraden, so ist die Pracht des Sommers auch über die Gärten und Parkanlagen ausgegossen. Noch duftete der Früher, und in Knospen und Blüthen prangen die Linsen, Nelken und Rosen. Nicht die Poeten allein nennen die Rose die Blumenkönigin; wer ein blühendes Rosenbündel betrachtet, kann es begreifen, daß gerade diese Blume, unabhängig von der Gunst der wechselnden Mode, seit Jahrtausenden den ersten Rang unter ihren vorgefertigten Schwestern behauptet hat. Im Altertum waren die Rosen von Alexandrien und Pästum berühmt, im Orient preist man noch heute die Rosen von Chios und Kaschmir, immer neue herrliche Spielarten werden aus Persien, wo man alljährlich ein großes Rosenfest feiert, und aus China eingeführt. Von altersher galt die Rose als die Blume der Liebe und zugleich als die Blume des Schweigens. Unzählige Sagen und Märchen der verschiedensten Völker beschäftigen sich mit ihrer Entstehung; das Lieblingschema der persischen Dichter aller Zeiten, das sie immer wieder in ein neues Gewand zu kleiden wissen, bildet die Liebe der Nachtigall zur Rose. Ein griechischer Mythos erzählt, es habe ursprünglich nur weiße Rosen gegeben; als Aphrodite ihren Liebling, den auf der Jagd von einem Eber verwundeten Adonis im Walde suchte, hätten Dornen die Füße der Liebesgöttin geritten, so daß die weißen Rosen rot gefärbt wurden. Nach einer anderen Version soll die rote Rose aus dem Blut des sterbenden Adonis entstanden sein. In jenen Zeiten des Mittelalters, in denen die Rosen noch selten waren, trugen die Frauen der Vornehmen und Reichen zierliche Rosenketten als Schmuck, und bei den enormen Preisen für ausländische Gewürze zog man es vor, Rosenwasser unter die Speisen zu mischen. Damals wurde auch die schönste der Blumen von manchen der "Untertanen" bitter verwünscht. Nicht selten pflegten die Gütherrn den Bauern der Lieferung der Rosen als eine Art Grundzins aufzuerlegen, ja auch in Städten mussten oft für das Privilegium, Rosen ziehen zu dürfen, regelmäßige Abgaben an die Behörden gezahlt werden. Längst ist die Rose Allgemeingut geworden, wenn auch nicht jedermann eine "Perle von Frankreich" oder eine Damas-

enerose sein eigen nennen kann; aber auch ein schlichtes Moosroschen oder auch nur eine wildwachsende Heckenrose, die unter Liebenden ausgetauscht wird, vermag die gleiche deuitleiche Sprache zu reden.

—* Wenn Jungs alt werden. Eine hässliche Geschichte vom "alten Wrangel" wird der "Dsch. Big." aus ihrem Leserkreise mitgeteilt: Papa Wrangel war als junger Offizier mehrtägiger Gast auf einem Gut in Pommern und bot in der dortigen Einsamkeit eine hoch willkommene "Abwechslung". Ihm zu Liebe besuchte man einen Ball in der Nachbarschaft und so gemeinsam bei der Heimfahrt die Sonne aufgehen. Man durchstreifte Flur und Wald, ließ den Rücken rutschen, schnitt Weldenblätter und pflockte Bergmünzen am Bachstrand. Die jüngste und hübschste der Töchter des Hauses, Gräfin Bertha, geriet dabei in den Sumpf und verlor den Schuh, den ihr "der junge Wangel" herausholte und auf der Deckspeise präsentierte: "Es war eine hässliche Zeit, wer hätte sich da nicht gefreut!" Nach Jahren, als lange schon der Altersschne die Häupter deckte, geschah es, daß der General von Wrangel gelegentlich eines Manövers in der Kreisstadt des Gutes einquartiert war, das das ehemalige Fräulein Bertha — nun lange schon Witwe — besaß. Sobald die Dame davon Kunde erhalten, stand es bei ihr fest, daß sie den Genossen aus jungen Tagen wiedersehen müsse. Sie ließ demgemäß die schwerfällige, statliche Narzisse, mit den vier Blättern bespannt, vorschreiben und begab sich nach dem Städtchen. Alles klapperte, wie es gar nicht besser klappen konnte: Seine Excellenz waren zu Hause, "Seine Excellenz stehen blitzen." Es ist allemal ein Wagnis, wenn zwei Leute, die eigentlich jung gewesen und die sich seitdem nicht mehr begegnet sind, ein Wiedersehen im Alter herbeiführen. Trotz aller Schwierigkeiten wirkt die Enttäuschung grausam ernüchternd; das einstige Bild erblässt, man wird um einen Jugendtraum ärmert. Trotzdem taten die zwei Alten das Ihrige, sich aneinander zu freuen. Die Dame saß auf dem Sofha, der General ihr gegenüber — er fragte nach Vater und Mutter, die natürlich längst gestorben waren. Seiner Eigenart nach nannte er die Jugendfreundin stotternd "Du", einmal "Mein Mutterchen", einmal "Mein Tochterchen", lachte herzlich, als sie in den helleren Erinnerungen alter Tage blätterte und nicht sanißt im Andenken an die Verstorbenen. Schließlich wurde das Buch der Erinnerungen zugelassen; Frau Bertha rüstete zum Aufbruch und ging, sogleich von Sr. Excellenz geführt, die etwas steile Treppe herunter. Als sie im Begriff war, in den Wagen zu steigen, sah der alte Herr noch einmal nach ihrer Hand: "Wirklich, das war nett von Dir, daß Du gekommen bist, und ich dank Dir auch sehr! Aber eins, mein Tochterchen, mußt Du mir doch noch sagen: "Wer — bist — Du eigentlich?"

Handelsnachrichten.

Amtliche Notizen der Danziger Börse.

Danzig, den 17. Juni 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olshaaten werden außer dem normalen Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factori-Provisionen abhängig vom Käufer an den Berliner vergeben. Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländisch 674 Gr. 126 M. Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr. inländische 145 M. Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländischer 153—157 M. Klee per 50 Kilogr. Weizen 4,00—4,12½ M. Roggen 5,70—5,57 M.

Börsen-Vorstand.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 17. Juni 1902.

Bei Getreide, Hülsenfrüchten und Olshaaten werden außer dem normalen Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factori-Provisionen abhängig vom Käufer an den Berliner vergeben. Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländisch 674 Gr. 126 M. Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr. inländische 145 M. Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländischer 153—157 M. Klee per 50 Kilogr. Weizen 4,00—4,12½ M. Roggen 5,70—5,57 M.

Der Vorstand der Productenbörse.

Bad Jimenau i. Thür. 540 m Sanatorium Dr. Wiesel (vorm. Sanit.-Rath Dr. Prellers Kuranstalt).

Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt gratis durch den Besitzer und leitenden Arzt Arzt wohnt im Hause.

Gothaer Lebensversicherungsbank.
Versicherungsbestand am 1. Februar 1902: 810 Millionen Mark.
Bankfuß: 267½ Millionen Mark.
Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135% der Jahres-Normalprämie, je nach dem Alter der Versicherung.
Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromb. Vorstadt, Schulstr. 221
Vertreter in Culmsee: C. v. Preetzmann.

Nur die Marke „Pfeilring“ gibt Gewähr für die Aechtheit unseres Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin.

Man verlange nur „Pfeilring“ Lanolin-Cream und weise Nachahmungen zurück.

Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Druck und Verlag der Ratsbuchdruckerei Ernst Lambeck, für die Redaktion verantwortlich: Curt Dösch; beide in Thorn.

Oeffentl. Versteigerung.

Freitag, den 20. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr

werde ich auf der bekannten Auktionsstelle vor dem Königl. Landgericht

1 neues Fahrrad, 1 fast neuen

Schreibstisch u. s. w.

zweckmäßig versteigern.

Thorn, den 18. Juni 1902.

Bendrik, Gerichtsvollzieher.

Oeffentl. Versteigerung.

Freitag den 20. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr

werde ich vor dem Königl. Landgericht

auf der bekannten Auktionsstelle

1000 Stück bautechnische

Instructionsbücher, 1 bautech-

nische Lexikon u. s. w.

zweckmäßig versteigern.

Thorn, den 18. Juni 1902.

Bendrik, Gerichtsvollzieher.

Ein Laden

vom 1. Juli zu vermieten bei

A. Wohlfeil, Schuhmacherstr. 24.

Folgende Bekanntmachung.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer

oberirdischen Telegraphlinie längs der

Bergstraße in Mocker bis zur Culmer

Chausse liegt bei dem Postamte in

Mocker (Westpr.) und dem Telegraphen-

amt in Thorn aus.

Danzig, den 4. Juni 1902.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Kriesche.

wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis

gebracht.

Thorn, den 1